ad superiorem; Tractatus de bello et duello; Tractatus de ratione visitandae dioecesis et curandae subditorum salutis; Modus iuste negotiandi in gratiam mercatorum. Dieselben sind aber bis jetzt nicht näher bekannt. (Vgl. G. Phillips, Kirchenrecht IV, 252—303; v. Schulte, Geschichte der Quellen und Literatur des canonischen Rechts II, Stuttgart 1877, 408 bis 418, wo auch die ältere Literatur angegeben ist.) [v. Junf.]

Raimund von Sabunde (Sabonde, Sabende), bekannt als Verfasser eines Buches über die „natürliche Theologie“, war zu Barcelona gegen Ende des 14. Jahrhunderts geboren, bestudete 1430—1432 eine Lehrstelle der Theologie, Philosophie und Medicin zu Toulouse und starb als Rector der hohen Schule daselbst im J. 1437. Sonst ist von seinem Leben nichts bekannt. Raimund ist berühmt geworden durch ein religiös-philosophisches Werk, das, ursprünglich spanisch geschrieben, später (nach Raimunds Tode) in lateinischer Uebersetzung unter dem Titel *Theologia naturalis seu liber creaturarum*, zuerst s. l. et a. (um 1484), dann zu Venedig s. a. (vor 1488), dann 1496 in Straßburg und noch mehrfach (auch Sulzbach 1852) erschien und von Montaigne (s. d. Art.) in's Französische übersetzt wurde. Das Buch ist merkwürdig, weil es, was die Methode betrifft, ganz an Raimund Vullus (s. d. Art.) sich anschließt und dessen Methode durch die ganze Ausführung hindurch consequent in Anwendung bringt. Es gibt zwei Bücher, sagt Raimundus, aus welchen wir die Wahrheit lernen können: das Buch der Natur und das Buch der heiligen Schrift. Beide unterscheiden sich nach ihrem Inhalte durchaus nicht; das eine enthält der Sache und dem Umfange nach dasselbe, was das andere. Nur darin besteht der Unterschied zwischen beiden, daß wir aus dem Buche der Natur nur durch das Medium der Forschung und Beweisführung die Wahrheit zu erkennen vermögen, während die heilige Schrift die Wahrheit uns auctoritativ und präceptiv lehrt, also nicht mit Beweisführungen an uns herantritt. Was weiterhin das Verhältniß beider Bücher zu einander betrifft, so geht das Buch der Natur für unsere Erkenntniß der heiligen Schrift voraus und ist der Weg und die Pforte, wodurch wir in das Heiligthum der heiligen Schrift eingeführt werden. — Demgemäß sucht nun Raimund in der *Theologia naturalis* den gesammten Lehrinhalt des Christenthums, die Mytherien mit eingerechnet, aus dem Buche der Natur herauszulesen und daraus zu beweisen, und zwar zu dem ausgesprochenen Zwecke, um dadurch die Wahrheit des Lehrinhaltes der heiligen Schrift demonstrativ durch die Vernunft zu begründen und gegen alle Angriffe sicherzustellen. Erst dann, nachdem er auf diesem Wege die ganze christliche Wahrheit nach allen Momenten ihres Inhaltes gefunden und erwiesen hat, schließt er, daß das Christen-

thum, wie es thatsächlich besteht, die wahre Religion sei, eben aus dem Grunde, weil es alle jene Wahrheiten und keine anderen in sich schließe, welche auf dem Wege der Natur und Vernunft gefunden und in ihrer Wahrheit demonstrativ erwiesen worden seien. Allerdings gibt Raimund zu, die Vernunft hätte die Mytherien des Christenthums wenigstens urprünglich (primo) aus sich allein ohne die Offenbarung nicht finden können. Erst nach geschehener Offenbarung könne sie selbe aus sich allein demonstrativ erweisen. Dieß ist indessen der theosophische Standpunkt nach Eullischer Fassung, den die Kirche nicht billigen konnte; deßhalb wurde der Prolog zur *Theologia naturalis*, in welchem dieser Standpunkt ausdrücklich ausgesprochen und formulirt ist, später vom Tridentiner Concil auf den Index gesetzt (s. Neusch, Index I, 283 f.). (Vgl. Fr. Holberg, *De theol. nat. Raimundi de Sabunde*, Hali 1843; Mayle, *Die natürliche Theologie des Raimundus von Sabunde*, Breslau 1846; Huttler, *Die Religionsphilosophie des Raym. v. Sab.*, Augsb. 1851; L. Kleiber, *De Raym. vita et scriptis*, Berol. 1856 [Programm]; Stöckl, *Gesch. der Phil. d. Mittelalters II*, Mainz 1865, 1055 ff.; Cicchiti-Suriani, *Sopra Raimondo Sabunda teologo, filosofo e medico del secolo XV*, Aquila 1889. Bibliographisch genaue Literaturangaben gibt Schaarshmidt in Herzogs Realencyclopädie für prot. Theologie XII, 2. Aufl., 553 f.) [Stöckl.]

Rainald von Dassel, Reichskanzler und Erzbischof von Rdn, gehört zu den einflußreichsten und thatkräftigsten Männern, welche dem Kaiser Friedrich I. Barbarossa (s. d. Art.) in dem Streben nach der kaiserlichen Allgewalt zur Seite standen. Die Grafen von Dassel waren an dem rechten Ufer der Weser reich begütert und zählten zu den zwölf vornehmsten Adelsgeschlechtern der Sachsen. Als Vater Rainalds wird Graf Rainald I. genannt; sein Bruder Rudolf findet sich später häufig in der Begleitung des Reichskanzlers urkundlich erwähnt. Das Jahr von Rainalds Geburt läßt sich nicht genauer bestimmen; vielleicht wurde er um das Jahr 1115 oder etwas früher geboren. Seine erste Bildung erhielt Rainald in der Stiftsschule zu Hildesheim, welche zu damaliger Zeit einen nicht unwerdienten Ruf hatte; verschiedene Anzeichen lassen vermuthen, daß er auch die Hochschule in Paris besucht hat. Rainald besaß eine hohe wissenschaftliche Bildung und bei ausdauerndem Körper glänzende natürliche Geistesanlagen, dazu entschiedene Willenskraft und unbeugsamen Charakter. In sittlicher Beziehung wird er als enthaltsam, freigebig und leutselig gerühmt. Schon im J. 1130 soll er in das Domcapitel zu Hildesheim aufgenommen worden sein; seit 1146 erscheint er urkundlich als dessen Propst. Nach der Sitte der Zeit häufte sich in seiner Hand der Besitz kirchlicher Pfründen; er wurde Canonicus des Marienstiftes zu Hildesheim, Propst auf dem